Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

**Band:** 2 (1885)

Artikel: Kaiser Ferdinand I. in Rheinfelden 1563

Autor: Schröter, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-747720

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ob sy schon nit von Junkergeschlechten wären. Dann summa summarum, so sind diese nüt anders, dann Rechnigmeister, und nit Bischöf zu nennen, die nüt können, dann jerliche Zins und Gotzaben innemmen und ist um sie eben ein Ding wie um die großen Futterhengst. Die freßen den Haber und buwen die armen Ackerpürlein denselben; denen gibt man die Sprüwer. Bir sind lange zit übelbeschißen vom geistlichen Stand und ist zu fürchten, es werde witer besichehen. Dann da will niemand die Händ in Teng stoßen. Ich glaub darum, daß ich diß geschriben hab, ich sig im Bann. Doch glaub ich mer. Nomlich: wenn ich Geld gäb, ich komm wider daruß. Man kauft vil Ablaß um ein Kronen. Da merk wie dem ist, der den Himmel kaufen soll um Geld."

In Bezug auf die weltliche Herrschaft des Papstes theilt also der ehrsame Stadtschreiber von Bremgarten die Ansichten eines Arnold von Brescia, und in Bezug auf die Schilderung der Gebrechen seiner Zeit rivalisirte Schodeler mit dem bekannten Franziskaner Dr. Thomas Murner in drastischer Darstellung. Wenn nun im Jahre 1518 Stadtpfarrer Heinrich Bullinger gegen den Ablaßprediger Samson auftrat, so handelte er ganz entschieden im vollsten Einverständnisse mit Stadtschreiber Werner Schodeler, wenn nicht auf dessen Veranlassung.

## Kaiser Ferdinand I. in Rheinfelden 1563.

•◆•♦

Bon Dr. C. Schröter.

er Besuch des deutschen Kaisers Ferdinand I. in der alten Waldstadt Rheinfelden 1563 hat zu einem historischen Zuge Veranlassung gesgeben, der am 15. und 22. Februar 1885 daselbst mit großem Ersfolg ausgeführt wurde. Zuerst fand der seierliche Empfang bei der Dietschnschen Brauerei außerhalb Rheinfelden statt in Begrüßung des Kaisers von Seite des Adels, der Geistlichkeit, des Schultheißen, des Zunstmeisters und der Rheingenossenschaft. Auf jede Begrüßungsrede erfolgte eine entsprechende Antwort des Kaisers. Alsdann entwickelte sich der Einzug in die Stadt nach dem festgesetzen Programm. Ueber die in jeder Beziehung gelungene Darstellung, welche sowohl bei der großen

Zuschauermenge als den Mitwirkenden in freundlicher Erinnerung versbleiben wird, ist so Vieles in öffentlichen Blättern geschrieben worden, daß eine weitere Erörterung an dieser Stelle nicht nothwendig ist. Dasgegen dürfte es passend erscheinen, den Besuch des Kaisers, wie er im Jahr 1563 wirklich stattsand, nach den geschichtlichen Aufzeichnungen aus jener Zeit näher in's Auge zu fassen.

Am 20. November 1562 wurde nach dem Willen Ferdinands, der 42 Jahre lang das deutsche Reich regiert hatte, dessen Sohn Maximilian von den Kurfürsten zum römischen Könige erwählt. Auf der Heimreise nach Wien nahm Ferdinand den Weg über Mainz, Straßburg, Freisburg, Basel, Rheinfelden, Konstanz und Junsbruck. Diese Reise und der jeweilige Empfang wurde von einem Zeitgenossen folgendermaßen bezeichnet: Frankfurt empfing den Kaiser unbesinnlich, Mainz fürstlich, Oppenheim vermöglich, Speier tapferlich, Landau liederlich, Weißenburg gleichgültig, Hagenau demüthig, Straßburg prächtig, Schlettstadt bäuerslich, Kolmar freundlich, Breisach friegerisch, Freiburg christlich, Basel herrlich, Rheinfelden zierlich, Waldshut einmüthig, Schaffhausen einfältiglich u. s. w.

Auf der Reise besuchte der Kaiser den versammelten vorderösterreichi= schen Landtag in Ensisheim. Hier verfündigte er den Ständen die dringende Nothwendigkeit, ihn mit Geld zu unterstüten, theils zur Abhaltung des Christenfeindes, des türkischen Oberherrn, theils zur Bertheidigung des eigenen Landes. Die dringende Bitte und die zutrauliche und gut= müthige Art, wie sie vorgebracht wurde, fand bei den Landständen williges Gehör und es wurde ihm eine bedeutende Summe als Unterstützung zu-Diese außerordentliche Steuer wurde vom Volke der "bose Pfenning" genannt und war schon seit mehreren Jahren bezogen wor= den. Derselbe betrug 3. B. im Jahr 1562 300,000 Gulden. Auf dem Landtag in Freiburg, den Erzherzog Ferdinand zwei Jahre später einberief, schilderte dieser Fürst seine großen Ausgaben und seine bedeutenden Schulden und verlangte, man foll von diesen lettern eine Million über= nehmen und zugleich noch 50,000 Gulden zum Unterhalt seines Hofes Nach langem Widerstand bewilligten die Stände auf fünf Jahre nebst dem Ertrag des bösen Pfennings noch jährlich 20,000 Gulden für den Hofftaat und dazu eine besondere Steuer von 40,000 In Betracht der vorhergegangenen hohen Abgaben schrieb der Stadtschreiber in das Rathsprotofoll: "Ift noch thein Uffhören nit."

Erfreut über den in Ensisheim erlangten Erfolg setzte Kaiser Ferdinand seine Reise fort und kam nach Basel. Ueber den Empfang daselbst geben uns der Chronist Wurstisen und Ochs in seiner Geschichte der Stadt Basel Bericht, letzterer erwähnt die an den Kaiser gerichtete Begrüßung. Als Tag der Ankunft bezeichnet Wurstisen den 8. und der Abreise den 9. Januar. Die Bürgerschaft begleitete den Kaiser dis zur Brücke in Augst, also dis zur Landesgrenze. Die Zahl des kaiserlichen Gesolges muß nach dem Chronisten eine große gewesen sein, denn er spricht von 600 Pferden und 30 Maulthieren. Die Geschenke, welche der Kaiser in Basel erhielt, waren reichlich, so daß die Benennung, die Stadt empfing ihn "herrlich", eine Berechtigung hatte.

In Augst betrat Ferdinand wieder österreichischen Boden und fam nach Rheinfelden. Die Stadt war damals auf den Höhepunkt eines blühenden Wohlstandes angelangt und hatte die Jahrzehnte des Friedens zur Förderung und Hebung des Gemeindewesens benütt. Dreißig Jahre vorher hatte sie sich eine neue Gemeindeordnung, das erneuerte Stadt= recht gegeben, das Rathhaus gebaut und den Gemeindebann durch bedeutende Ankäufe erweitert, so das Dorf Höflingen um 700 Gulden mit Zwing und Bann, Leuten, Rechten, Wald und Feld. Die Einfünfte, welche das Salzregal, das Umgeld und der Zoll brachten, waren ziemlich bedeutend. Im Rath war der bürgerliche Stand maßgebend, wobei bie Zünfte einen großen Einfluß ausübten. Die Abeligen mit Ausnahme bes Truchsessen Geschlechtes waren Satbürger, bezogen den Bürgernuten, hatten aber in der Leitung des Gemeindewesens nichts zu fagen. Neben ben Lichtseiten des städtischen Lebens finden wir freilich auch die Schattenseiten damaliger Zeit: die ftrenge Handhabung der Kirchenzucht, die Intoleranz gegen Andersgläubige, die gewissenhafte Ausführung der peinlichen Halsgerichtsordnung und somit auch zahlreiche Hexenbrände. Da= bei zierte die Bürgerschaft die Tugend der opferwilligen Treue gegen das Fürstenhaus, welche sie schon auf dem Schlachtfeld bei Sempach und nachher im sogenannten Schwabenkriege bezeugte. In Belobung derselben hatte auch Maximilian I. im Jahr 1500 zur Wahrung und Erhaltung der Stadtmauern und Thore jährlich 100 Gulden verschrieben. Derselbe Raiser bestätigte das Recht des Blutgerichtes, sodann das wich= tige Recht, daß alle Unterthanen der Herrschaft das Salz beim städtischen Salzamte kaufen mußten. Die Rechte und Freiheiten der Stadt waren sodann von Kaiser Karl V. bestätigt und 1521 ein neuer Markt, der Lichtmeß-Sahrmarkt bewilligt worden. Neben der Bestätigung bisheriger

Rechte verlieh Ferdinand I. im Jahr 1550 der Stadt das Recht des ganzen Zolles an der Rheinbrücke und den Thoren.

Es war darum eine natürliche Folge aller dieser Privilegien, daß die Bürgerschaft durch einen "zierlichen" Empfang des Kaisers ihm die Treue und Dankbarkeit darlegen wollte.

Ueber den mehrerwähnten Empfang berichtet nun das Stadtbuch folgendes:

"Ferdinand Röm. Key. May 2c. "Gnedigst Inreitten.

"Zu wissenn das vff Samstag nach der heiligen Drykunigthag, den neundten Januarii Anno c lx iii zwischem dry und vier Uren nachmittag Ift die Röm. Rey. May. vnnser allergnedigster Herr albie ingeritten, in Junkher Ludwigen von Schönaw's behusung übernacht gelegen, Morgens zwischen neun und zehen Uren widerumben von hinnen, Waldzhuot zu verritten, und also mit großen gnaden allergnedigst widerumben abgeschieden, Fr Man. sich auch, gedachte Herren Schultheis und Rath nach ein ganze Burgerschaft in gnedigsten Schutz und Schirm ze haben allergnedigst anerbotten. - In solchen In Man, gnedigsten Inritten sind mine Herren ein ersamer Rath, sampt gemeine Priesterschaft und Schuoler mit einer ordennlichen Procession bis vff das Wygerfeld (Weiherfeld), auch mit einem new gemachten Himel, darunter Ir Man. empfangen, die Schlüffel underthenigst übergeben, auch mit einer ganzen Burgerschaft sampt vilen benachparten beiden Landtschaften Mölibach und Reinthal, ganz wol gerüft und angethan, mit vffrechten venlin entgegen zogen, und Fr Man, hiemit allerunterthenigst empfangen haben. Fr Man auch underthenigst gehorsame zwen große Faß mit Wein vererdt und geschenkt und bis gen Constanz gefürt worden."

Dies der Wortlaut der einzigen Notiz, welche sich über den Kaiserscmpfang im Archiv der Stadt Rheinfelden befindet. Bei der Darstellung dieses Einzuges im Monat Februar ist dieser einfache geschichtliche Sachvershalt freilich mit einem poetischen Hauch umhüllt worden. Den Stoff für Wort und Bild bot hiefür besonders die Tradition, der Kaiser habe bei diesem Anlaß, erfreut über den Empfang, der Stadt freigestellt, sich eine kaisersliche Gnade zu erbeten. Die Bürgerschaft habe, im Gefühle des Wohlstandes und des Besitzes aller Rechte einer freien Reichsstadt die bescheidene Bitte ausgesprochen, der Kaiser möge zu den sieben Sternen im Stadtwappen noch zwei beifügen, welche Bitte dann der Kaiser gewährte mit den Worten: "behaltet euer gut Lob, wie bisher."

Von all' diesem ist in den Aften nichts enthalten und es muß diese an sich schöne Tradition in das Gebiet der Sage verwiesen werden. Da= für sprechen flare und nicht umstößliche Beweise. Abgesehen davon, daß über die Gnadenbezeugung im Archiv keine Andeutung vorhanden ist, daß, wenn es geschehen, im Protofoll die Thatsachen selbstverständlich auch mit aufgezeichnet oder durch eine faiserliche Urfunde bestätigt worden wäre, ergibt sich die Unhaltbarkeit einer glaubenswürdigen Thatsache aus dem Umstand, daß schon dreißig Jahre vor dem kaiserlichen Besuche neun Sterne im Rheinfelder Stadtwappen standen und daß im vorherigen (alten) Wappen nicht sieben, sondern sechs Sterne sich befanden. Wie ist aber diese historische Ueberlieferung auf uns gekommen? Auf diese Frage kann mit Recht geantwortet werden: es muß etwas Wahres an der Sache sein, denn es steht unter dem Bilde Raiser Ferdinands im städtischen Rathssaal das Ereignis deutlich angeschrieben. Das letztere ist nun unbestritten, aber gerade die Inschrift selbst und die Art und Weise, wie fie entstanden, beweist das Gegentheil.

Die Inschrift unter dem Portrait des Kaisers lautet:

Ferdinandus I.mus Kömischer Kanser hatt dise Seine Bildnus der Statt Rheinfelden in Seiner Allerhöchsten Gegenwarth Anno. 1562 zuw Ewigen Gedächtnuß Selbsten Allergnädigst hinterlassen Unnd ahnben dero in Siben Sternen bestehenden Wappen mit annoch zwei Sternen vermört mit bengefüegten disen Allergnädigsten Worten: behaltet Ewer guet lob wie bishero.

Renovirt zur Allerunterthänigsten Ehren Anno 1712.

Wir ersehen aus diesen Worten, daß der Schreiber derselben im Jahr 1712 nicht wußte, daß im alten Wappen nicht sieben, sondern sechs Sterne waren und daß die Anwesenheit des Kaisers nicht im Jahr 1562 sondern 1563 stattsand, er kannte also weder das alte Stadtsiegel, noch die Aufzeichnung im Stadtbuch, welche nach damaligem Gebrauch gut hinter Schloß und Riegel verwahrt blieben. Es läßt sich aber leicht erklären, wie er zu diesem Lobspruch Rheinseldens gekommen.

Als nach dem 16. Jahrhundert, der Zeit des Wohlstandes und Glückes, Rheinfelden in Ariegen schwer heimgesucht wurde, bewiesen die Bürger ihre Treue und Opferwilligkeit gegen das Fürstenhaus in der That, so bei den Bedrängnissen und Belagerungen im dreißigjährigen Arieg und besonders bei der wahrhaft heldenmüthigen Vertheidigung während der Belagerung durch den französischen Marschall Créqui im Jahr 1678. Dafür wurde die Stadt von den Kaisern Ferdinand II.

und Leopold I. belobt und mit weitern Rechten beschenkt. Eine solche Belobung geschah auch durch Kaiser Josef I. in der von ihm unterschriebenen Urkunde vom 29. September 1706, in welcher er alle Rechte und Freiheiten der Stadt bestätigt und sagt: Wir haben gnädig angessehen die getreus, nutz und ersprießlichen Dienste, welche Uns, dem Reich und Unserm durchlauchtigsten Erzhaus die Rheinfeldischen Bürger von langen und unfürdenklichen Jahren mittelst Anwendung all' ihrer Kräften und Auswendung fast all' ihrer Habschaft sowohl in dem schon längst sürgeweßten schwedischen, als auch darauf gesolgten und gleichsam ohne Unterbruch gedauerten und noch fürwehrenden französischen Krieg, sonderslich da die Stadt Rheinfelden Anno 1678 von der seindlich französischen Macht belagert, aber nicht eingenommen worden, zu unserem allers gnädigsten Beniegen (Vergnügen) und ihrem selbst eigenen Lob und rühmlichen Nachtlang so beständig als eifrigst erwiesen u. s. w.

Dieser von der Bürgerschaft von Rheinfelden wohl und mit Recht verdiente Lobspruch Kaiser Josefs I. im Jahr 1706 wurde nun bei Renovatur des Portraits Ferdinands I. im Jahr 1712 diesem in den Mund gelegt, um dasselbe gewichtiger zu machen, weil dieser Kaiser der letzte war, welcher Rheinfelden mit persönlichem Besuch beehrte. Später hatte die Stadt zweimal die Freude, den Kaiser Josef II. innert ihren Wauern zu begrüßen.

So ergeht es der Vermehrung des Rheinfelder Stadtwappens mit den zwei Sternen durch Kaiser Ferdinand im Jahr 1563 wie mit andern geschichtlichen Thatsachen, welche in das Gewand der Sage gekleidet sind. Spricht auch die historische Forschung anders, so bleibt doch im Volke die Poesie. Es mögen darum auch fernerhin die neun Sterne im Wappen Rheinfeldens leuchten, wenn der alte, ächte und bewährte Bürgersinn vereint mit der Erkenntniß der Forderung unserer Zeit diesen Sternen den Glanz verleiht!